

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—
für Amerika:
ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkaufsstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 6.

Gottschie, am 19. März 1908.

Jahrgang V.

Das Bahnbau-Projekt Gottschie-Tschernembl und die Christlichsozialen.

Sind das manchmal absonderliche Einfälle, die die „Gottscheer Nachrichten“ haben! Nachdem seither nahezu vier Monate verfloßen sind und die Sache schon halb und halb wieder in Vergessenheit geraten ist, fällt es da einem weisen Spartaner aus Mädel oder Gottschie ein, eine journalistische Lanze zu brechen zu Gunsten der Ehrenrettung der Aktion der Liberalen in der Bahnbaufrage und dabei die Verdienste der bösen „Klerikalen“ zu bemäkeln und in Frage zu stellen. „Spät kommt Ihr, aber Ihr kommt...!“ Um auf diesen wunderlichen Einfall zu geraten, brauchten die gescheiterten Herren von den „Nachrichten“ geschlagene drei Monate zur Überlegung und zum Studium. Muß das eine saure, undankbare Arbeit gewesen sein, so einen Mohren reinzuwaschen zu wollen und einen Weißen zum pechschwarzen Mohren zu färben! Weil die Sache dem Artikelschreiber und Lanzenreiter gegen die Christlichsozialen gar so schweres Kopferbrechen verursacht hat, ist der gute Mann stellenweise vor Ärger völlig aus dem Häuschen geraten, und weil das Schönfärben der Liberalen und das Rufigmachen der Christlichsozialen eine wahre Tagelöhnerarbeit ist, bei der man selbst im kalten März schwitzt und keucht, so macht er seinem Unmut im Schimpfen Luft. Der Mann geht her, leiht sich irgendwo eine Laterne aus, um „hineinzuleuchten in den schwarzen Winkel und herauszuholen, was die Wichtel über Nacht sich angeeignet haben“. (Schrecklich!) Die Aktion der Christlichsozialen ist in seinen Augen nichts anderes als eine bloße „Nachhüftung“ der Liberalen, die selbstverständlich allein alle Weisheit gepachtet haben, deren blendender Sonnenglanz alle Gestirne am politischen Himmel überstrahlt! Dem bösen „Boten“, der ihm besonders im Wagen liegt und große Verdammungsbeschwerden verursacht, wird „kleinlich bißige und heimtückische Art“ aufgemustert und so fort mit Grazie.

Wir hätten die ganze Sache, die wir als längst vergangen und abgetan betrachteten, eigentlich am liebsten ignoriert, aber es geht doch nicht. Einem boshaften Menschen, der sich Rechte herausnimmt, muß man einen Klaps geben, sonst wird er immer unausstehtlicher und frecher. Wir bitten daher unsere geehrten Leser um Entschuldigung, wenn wir gezwungen sind, diesmal wieder ein Exempel zu statuieren und einem dreisten Lügner coram publico das Lederzeug anzustreichen. Sonst könnte man uns mit Recht vorwerfen, daß wir lügenhafte Anwürfe ruhig eingesteckt hätten, uns also gewissermaßen schuldig wüßten.

Schon in der Nummer vom 4. November v. J. schrieb der „Bote“, es werde wegen des Widerstandes der Ungarn kaum möglich sein, die Bahnlinie Gottschie-Kroatien (Karlstadt) durchzuführen, man solle daher nur erreichbare Ziele ins Auge fassen, nämlich eine Bahnverbindung Gottschie-Tschernembl neben der Dalmatiner Bahn und die Inkamerierung der Landesstraße Laibach-Gottschie-Tschernembl. Schon damals wurden diese zwei Wünsche vom Se-

cretariate des Gottscheer Bauernbundes christlichsozialen Reichsrats-
abgeordneten bekanntgegeben mit dem Ersuchen, sich für dieselben
einsetzen zu wollen. Wie man sieht, sind also gleich von Anfang
an sowohl die Bahnbaufrage als auch die Angelegenheit der Ver-
staatlichung der Landesstraße seitens der christlichsozialen Partei in
Gottschie in die einzig richtigen Wege geleitet worden, in die
später dann auch die Liberalen einzulenken sich gezwungen sahen.
Wollten wir also boshaft sein, so könnten wir nicht mit Unrecht
behaupten, daß die Liberalen es waren, die die Christlichsozialen
„nachgeäfft“ haben, nicht aber umgekehrt.

Übrigens war man auf christlichsozialer Seite in Gottschie
ursprünglich der Ansicht, daß die Bahnbauaktion nicht als Partei-
sache zu betrachten, sondern als eine gemeinsame Angelegenheit
zu behandeln sei. („Gottscheer Bote“ vom 4. November v. J. Seite
202.) Schon daraus geht hervor, daß den Christlichsozialen nichts
ferner lag, als die Bahnfrage bloß für Parteizwecke auszunützen,
„die Bauern zu fördern und geschickt den Haß (!) gegen unsere
ehrenwerten Abgeordneten zu schüren“, wie die „Nachrichten“
schreiben. Liberalerseits wurde dieser Anregung des christlichsozialen
Organes keine Beachtung geschenkt; man ließ in der Bahnbaufrage
die Christlichsozialen ebenso links liegen wie bei der Gründung des
sogenannten „Deutschen Volksrates“. Als die Christlichsozialen dann
überdies noch sahen, daß die Aktion der Liberalen auf ein falsches
Geleise geraten war, betrachteten sie es umso mehr als ihre vater-
ländische Pflicht, nunmehr mit aller Kraft und allem Nachdruck in
die Aktion einzugreifen. Wie nämlich unsere Liberalen eine Änderung der Regie-
rungsvorlage in der Richtung durchsetzen, daß der Anschluß der
kroatisch-kroatisch-dalmatinischen Bahn nicht in Rudolfswert, sondern
in Gottschie erfolgen solle. Bekanntlich hatte es nun aber der
österreichischen Regierung ohnehin schwere Mühe gekostet, den Ungarn
die dalmatinische Bahn abzurufen; der Anschluß derselben in Ru-
dolfswert bildete einen unverrückbaren Punkt der Ausgleichsverein-
barungen, an dem nicht mehr gerüttelt werden konnte. Es war
demnach ein Gebot politischer Klugheit und Einsicht, die Sache be-
züglich Gottschie bei einem andern Ende anzufassen. Dies
geschah denn auch in der Petition des Gottscheer Bauernbundes.
In dieser wurde betont, daß schwerwiegende verkehrspolitische und
strategische Gründe zwar entschieden dafür sprächen, daß die krai-
nische Teilstrecke der dalmatinischen Bahn nicht von Rudolfswert,
sondern von Gottschie ihren Ausgang nehmen sollte; da jedoch der
Erfüllung dieses vollkommen berechtigten Wunsches dormalen un-
überwindliche Hindernisse entgegenstünden, wurde vom Bauernbunde
an den Reichsrat die Bitte gerichtet, daß außer dieser Hauptlinie
der dalmatinischen Bahn (Rudolfswert-Karlstadt) auch die Bahn-
strecke Gottschie-Tschernembl hergestellt werden, bzw. wenigstens eine
entschiedene Resolution zu Gunsten der Verlängerung des Bahn-
flügels Großplupp-Gottschie nach Tschernembl beschlossen werden
möge. Diese Bitte fand beim Abgeordnetenhaus auch ein geneigtes
Gehör. Auf Antrag des christlichsozialen Abgeordneten Dr. Sustsič

wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. Dezember v. J. eine Entschließung angenommen, durch die die Regierung aufgefordert wurde, den Bau der Bahn Gottschee-Tschernembl in ernstliche Erwägung zu ziehen und die hierzu nötigen Vorarbeiten ehestens in Angriff zu nehmen; ebenso wurde auf Antrag des Abgeordneten Dr. Susteršič eine Resolution zu Gunsten der Inkamerierung der Landesstraße Laibach-Gottschee-Tschernembl-Landesgrenze angenommen. Erfreulicherweise erklärte in der Sitzung des Herrenhauses am 21. Dezember v. J. der Eisenbahnminister, daß etwaige Ersparungen beim Bau der Bahnstrecke Rudolfswert-Möttling (Landesgrenze) für Krain verwendet werden sollen, und zwar womöglich für die Ausgestaltung der Unterkrainer Bahnen. Die christlichsoziale Partei hat also in der Bahnbaufrage jedenfalls einen schönen Erfolg zu verzeichnen, der ihr ebenjowenig streitig gemacht werden kann, als es andererseits ihr selbst einfallen würde, die Bemühungen und Verdienste der Liberalen in der Bahnbaufrage in Abrede zu stellen.

Die „Nachrichten“ versteigen sich ferner zu der Behauptung, es stehe einzig da, wie es die Christlichsozialen verstünden, „alle von gegnerischer Seite eingeleiteten Vorteile (welche denn? Num. der Schrift.) für ihre Presse und Politik auszunützen, dabei ehrenwerte Persönlichkeiten, so z. B. den Abgeordneten Fürsten Karl Auersperg, herabzusetzen.“ Demgegenüber sei der Wahrheit gemäß festgestellt, daß wir im „Boten“ jeden Schritt, den Fürst Auersperg in der Bahnfrage unternahm, getreulich und teilweise sogar mit größerer Ausführlichkeit berichtet haben (so z. B. enthielt die Nummer des „Boten“ vom 19. November v. J. sogar den vollen Wortlaut des Antrages des Fürsten Auersperg in der Bahnfrage, während wir in den „Nachrichten“ denselben vergeblich suchen), als dies in den „Nachrichten“ mitunter der Fall war. Es wurde uns dies von mancher Seite sogar verübelt und als schwächliches Entgegenkommen gedeutet. Daß es Fürst Auersperg unterließ, in der entscheidenden Sitzung am 17. Dezember das Wort zu ergreifen und auch im Plenum des Abgeordnetenhauses für den Bahnbau Gottschee-Tschernembl einzutreten — die parlamentarische Befürwortung dieses sehnlichen Wunsches der Gottscheer blieb damals christlichsozialen Abgeordneten überlassen, Abgeordneter Dr. Sylvester gab nur dem Bedauern Ausdruck, daß die dalmatinische Linie nicht über Gottschee gewählt worden war —, ist allerdings eine Tatsache, die wir nicht verschweigen konnten. Wenn darin eine „Herabsetzung“ des Fürsten liegt, so sind nicht wir daran schuld, sondern eben nur die erwähnte Tatsache.

Der höchste Grad von Unverschämtheit ist es endlich, wenn der „Nachrichten“-Korrespondent behauptet, die Petition des Gottscheer Bauernbundes sei „in allen Teilen dem (sic!) der (sic!) liberalen Partei eingesendeten gleichlautend“, „jedenfalls durch einen Vertrauensmann im Parlament nachgeprüft (!)“. Den Reichsratsabgeordneten möchten uns die „Nachrichten“ vor allem zeigen, der geneigt wäre, zu einem so schäbigen Plagiat die Hand zu bieten! Wer die beiden Petitionen auch nur ganz oberflächlich durchsieht, muß sofort finden, daß sie, sowohl was den Grundgedanken und das Ziel anbelangt — die Liberalen wollen Unmögliches, die Christlichsozialen streben das Erreichbare an —, als auch in der Begründung, sowie nicht minder im Stil und im sprachlichen Ausdruck grundverschieden sind. Von der Petition des Bauernbundes, die im Kleindruck mehr als zwei Zeitungsspalten (also et.aa 140 Zeilen) einnimmt, weisen im ganzen nur etwa zwei Zeilen (unter Punkt 6 und 7) eine zufällige Ähnlichkeit mit einzelnen Worten der liberalen Petition auf. Tatsache ist, daß man in Bauernbündkreisen den Wortlaut der Petition der Liberalen erst aus Nummer 9 der „Nachrichten“ vom 1. März 1908 kennen gelernt hat. Von irgendeiner Benützung derselben bei der Verfassung der Petition des Bauernbundes, die Ende November 1907 zusammengestellt wurde, kann somit keine Rede sein.

Man möchte nun wohl glauben, daß eine Petition, die nach der unsinnigen Annahme der „Nachrichten“ den Christlichsozialen als Muster gebietet haben soll, wirklich ein Muster, ein Meisterstück

in seiner Art sein müsse. Fehl geschossen! Das gerade Gegenteil ist der Fall. Das Schriftstück, auf das sich die Liberalen so riesig viel einzubilden scheinen, fordert nicht nur durch seine ungelente stilistische Unbeholfenheit die Kritik heraus, sondern ist nicht frei von sachlichen Irrtümern und von argen Verstößen selbst gegen elementare Regeln der deutschen Sprachlehre. So wird z. B. mehrmals von einem Ausbau der Bahnlinie Rudolfswert-Strascha (!)-Möttling gesprochen. Der Verfasser der Petition scheint also nicht einmal gewußt zu haben, wo der Anschluß der dalmatinischen Bahn nach der Regierungsvorlage erfolgt. Nicht weniger als viermal liest man statt Pölland immer Pöllandf; es kann also dies nicht ein bloßer Druckfehler sein. Naiv ist der Vorschlag der liberalen Petition, „daß der Regierung behufs Studium dieser Frage ein Fristausschub gewährt und sodann erst endgiltig entschieden werden solle“. Ebenso naiv ist die Bemerkung, daß es den hohen Regierungen einerlei sein kann, ob der Anschluß von Rudolfswert oder von Gottschee geschieht. Der ungarischen Regierung war gerade dieser Punkt eben durchaus nicht einerlei. — Auch das Wort „Finanzierung“ wird in ganz falschem Sinne gebraucht.

Nun noch eine kleine Blütenlese sprachlicher Fehler: . . . sowohl — mehr aber . . . „Die Linie Gottschee hat bis heute die von Rudolfswert nicht nur um ein Bedeutendes überstiegen“ (ein Akrobatenkunststück, das gewiß einzig dasteht auf der Welt!) . . . „6. Würde die Bahnlinie Rudolfswert mit der von Steinbrück, Rann, Agram in unmittelbarer Nähe und parallel laufen und dabei auch der strategisch wichtigen Linie bedeutend weiter entrückt werden.“ (Versteht das jemand?) . . . „9. Würden durch den Bahnbau die Gottscheer und Pöllandler (sic!) Landsleute, welche bis jetzt sich ausschließlich (?) vom Hausierhandel ernährten und dieser immer mehr eingeschränkt wird, nicht mehr gezwungen sein, nach Amerika Verdienst holen zu müssen“ (eine Sagentaleiung, die man selbst einem Schüler der untersten Mittelschulklassen nicht verzeihen würde!) — Wir könnten diese Stilblütenlese zwar leicht noch vermehren, allein es soll genug sein des graujamen Spiels. Wenn der Artikelschreiber der „Nachrichten“ mit dem Verfasser der liberalen Petition identisch sein sollte, so muß er entweder Anlage zum Größenwahn haben oder mit einem schweren Intellektfehler behaftet sein, falls er allen Ernstes glaubt, daß die Christlichsozialen eine solche schülerhafte Stümperei sich zum Muster genommen hätten. War es ihm not, Anlaß dazu zu bieten, daß seine rührend einfältige Stilistik zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung gemacht werden mußte?

Die segensreiche Wirksamkeit der Raiffeisenkassen in Steiermark.

Wie aus dem „Jahresbericht des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark über das Geschäftsjahr 1906“ zu entnehmen ist, ist die Zahl und Geschäftstätigkeit der Raiffeisenkassen in Steiermark in steter Zunahme begriffen. Der Mitgliederstand der 252 Raiffeisenkassen betrug mit 31. Dezember 1906 26.015. Im Durchschnitt entfielen im Jahre 1906 auf eine Kasse 103 Mitglieder; unter diesem Durchschnitte standen 156, über demselben 96 Kassen. Durch ihre Aufgabe, den Landwirten billigen Personalkredit zu verschaffen, helfen die Raiffeisenkassen dem unter den gegenwärtigen Verhältnissen dringendsten Bedürfnis der Bevölkerung ab, indem sie derselben die Verbesserung der Wirtschaft, des Grundes und Bodens, die rationellere Behandlung und Ausnützung des letzteren zc. ermöglichen. Mehrere Kassen besorgen für ihre Mitglieder auch den genossenschaftlichen Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, wie Kunstdünger, Saatgut, landwirtschaftliche Maschinen usw.

Um über die Tätigkeit und Wirkung der Raiffeisenkassen ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Urteil zu erhalten, wurden dieselben vom Verbandsrat in Graz ersucht, sich darüber zu

äußern, welche Wirkung ihre Tätigkeit im Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung gehabt habe. Auf diese Aufforderung hingingen dem Verbands von 103 Spar- und Darlehenskassen Tätigkeitsberichte pro 1906 zu, die im Jahresberichte auszugsweise wiedergegeben sind. Da diese Äußerungen auch für unsere Raiffeisenkassen so manches Lehrreiche und Interessante enthalten, glauben wir, durch Veröffentlichung mehrerer derselben den Lesern unseres Blattes nicht beschwerlich zu fallen.

Feldkirchen. Das Vertrauen hebt sich und wurden in einzelnen Fällen Einlagen bei den Sparkassen in Graz behoben und der Kasse überwiesen.

Fohnsdorf. Förderung der Lust am Sparen in den Reihen der ländlichen Bevölkerung, insbesondere der Dienstboten, Hebung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder durch billigen Kredit, wodurch der Untergang mehrerer bäuerlicher und auch anderer Besitzer hintangehalten wurde.

Hainsdorf. Die Tätigkeit der Kasse ist eine rege und anerkannte; trotzdem trat die auffällige Erscheinung zutage, daß die Kasse nicht in dem Maße von Seite der Geldbedürftigen in Anspruch genommen wird, als erwartet wurde, und daher einer großen Spareinlagen Summe eine kleine Summe aushaftender Darlehen gegenübersteht.

Heil. Dreifaltigkeit in W.-B. Durch schnelle Geldaushilfe wurde vielen Mitgliedern bei Vieh- und Grundkäufen geholfen und einige Gesuchsteller so den Wucherhänden entzogen.

Kaindorf. Das anfängliche Mißtrauen der Bevölkerung zur Kasse ist vollständig geschwunden. Die wohlthätige Wirkung der Kasse kommt zum Ausdruck, wenn berücksichtigt wird, daß der größte Teil der Spareinlagen ohne die Kasse überhaupt nicht erfolgt wäre und die Beschaffung der zahlreichen kleineren und mittleren Darlehen bei Sparkassen eine Unsumme an Kosten verursacht hätte.

Kumberg. Auf die Spartätigkeit hat die Kasse einen großen Einfluß ausgeübt (Arbeiter, Dienstboten, Kinder, auch Besitzer und Geschäftsleute); infolge der Notwendigkeit der Verbesserung des Futterbaues behufs Haltung größerer Viehbestände beziehen die Mitglieder Kunstdünger und Sämereien.

Lang. Die Wirksamkeit der Kasse ist eine erfolgreiche; der Sparfuss hat leider noch nicht jene Höhe erreicht, die im Interesse der Bevölkerung wünschenswert wäre. Vielfach kommt es auch vor, daß Parteien ihre Ersparnisse aus falscher Scham nicht bei der Kasse einlegen, sondern stundenweit in die Sparkassen der Märkte tragen.

Mietsdorf. Seit Bestehen der Kasse wurde die Viehzucht sehr gehoben, da die Züchter nicht zur ungünstigen Zeit und vor Beendigung der Mast verkaufen müssen; auch sind die Grundstücke im Preise gestiegen.

Raintsch. Die Landwirte sind nicht mehr der Willkür der Spekulanten und Wucherer ausgesetzt; der größte Teil der Spareinlagen wäre ohne Bestehen der Kasse sicherlich überhaupt nicht gesammelt worden, insbesondere nicht der der Kinder und Dienstboten im Gesamtbetrage von etwa 15.400 K.

Neudau. Ohne Bestehen der Kasse hätte den Landwirten die Aufnahme jedes Darlehens bei der nächsten Stadt-Sparkasse 40 K Auslagen und mehrere Fahrten dorthin gekostet, jetzt nur die Vergütung der Stempelposten.

Pürgg. Die Raiffeisenkasse ermöglicht ihren Mitgliedern durch Gewährung billiger Darlehen den Ankauf von Zuchttieren (bis zu deren Wiederverkauf), von Grundstücken, die Einlösung teurer Wechsel von Sparkassen, die Ordnung von Erbschaftsangelegenheiten durch Hinausgabe von Hypothekendarlehen, wodurch der Verkauf von Grundstücken und dadurch die Zerstückelung von Bauernhöfen verhindert wird; weiter gewährte die Kasse dem Ortsschulrate Neuhaus ein günstiges Darlehen zum Schulhausbau.

Scheifling. Die Kasse ist nicht nur finanziell, sondern auch moralisch den Mitgliedern zur Helferinn geworden, da der Schuldner im Bewußtsein, daß sein Tun und Lassen von der Kasse beobachtet wird, bestrebt ist, sein Möglichstes zu leisten, um den Verpflichtungen gegen die Kasse nachzukommen.

St. Stephan ob Leoben. Die Kasse gewährt billigen Kredit zu landwirtschaftlichen Zwecken, Gebäudeadaptierungen, Tilgung teurer Schulden. Der Warenverkehr beschränkt sich auf den Bezug von Kunstdünger, Sämereien und Maschinen.

Teufenbach. Infolge der vorsichtigen Sebarung ist seit Bestehen der Kasse weder ein Mitglied noch ein Bürg zu Schaden gekommen. Dadurch, daß Darlehen nur an solche Mitglieder gegeben werden, die strebsam, ehrlich und fleißig, wenn auch wenig bemittelt oder arm sind, wie kleine Besitzer, Handwerker, Pächter (Anfänger) etc., wird denselben nicht nur finanziell wirksam geholfen, sondern auch die Lage derselben in sittlicher Beziehung gehoben. Rückzahlungen der Darlehen finden allgemein in Monatsraten statt.

Tillmitsch. Der wohlthätige Einfluß der Kasse äußert sich am besten darin, daß sich der zwangsweise Verkauf von Liegenschaften, Exekutionen u. dergl. im Vereinsgebiete nicht mehr zeigt. Während ihres zehnjährigen Bestandes hat die Kasse noch keinen Feller verloren, noch ein Darlehen gerichtlich eingeklagt.

Untertal. Wirksame Förderung des Sparfusses; Dienstboten, die früher mit dem Lohn kaum auskamen, besitzen jetzt bei der Kasse nicht unbedeutende Einlagen.

Weißbach. Die gemeinnützige Tätigkeit im Interesse der ländlichen Bevölkerung gab sich insbesondere dadurch kund, daß durch den billigen und leicht erhältlichen Kredit die Bauern in die Lage kamen, zu ihrem landwirtschaftlichen Betriebe sich das Nötige, als: Zuchttiere, Kunstdünger, Sämereien, Maschinen etc., anzuschaffen und durch diese Anschaffungen ihre Verhältnisse zu verbessern, insbesondere auch dadurch, daß sie mit dem Verkaufe ihrer Produkte warten konnten, bis sich geeignete Käufer fanden oder bis die Produkte die Vollwertigkeit erlangten.

Weng bei Admont. Die Tätigkeit der Kasse übt auf die Bevölkerung eine sehr wohlthuende Wirkung aus und erfreut sich die Einrichtung des ungeteilten Lobes aller, weil auf bequemem Wege Darlehen zu erhalten sind und andererseits der Sparfuss gewahrt und gefördert wird.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkschulrat hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin und interimistischen Schulleiterin Frau Helene Pettsche die bisherige Aushilfslehrerin an der deutschen Mädchenschule in Laibach Fräulein Vera von Gressel zur Suppletin an der Mädchenvolksschule in Gottschee bestellt und mit der interimistischen Schulleitung die definitive Lehrerin Fräulein Leontine Murgel betraut.

— (Finanzwache.) Der Titularrezipient Herr Theodor Jeraj wurde von Gottschee nach Weinitz, der Oberaufseher Herr Thomas Mihelič von Krainburg nach Gottschee versetzt.

— (Militärisches.) Seine Excellenz Herr FML. Karl von Lang wurde zum Kommandanten der 28. Infanterie-Brigade ernannt.

— (Klerus.) Hochw. Herr Franz Zega, Korporator in Tschermoschnitz, wurde als Pfarrverweser nach Stockendorf versetzt.

— (Der Schluß des zweiten Semesters) im laufenden Schuljahre erfolgt nach einer Anordnung des Ministers für Kultus und Unterricht statt am 15. Juli ausnahmsweise schon Samstag den 4. Juli, vorausgesetzt, daß die sogenannten Hitzferien in Wegfall kommen.

— (Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.) Zeitungsnachrichten zufolge wird der Generalversammlung eine Dividende von $6\frac{3}{7}$ Prozent, d. i. 9 Kronen (im Vorjahr 8 K) vorgeschlagen.

— (Am hiesigen Staatsgymnasium) kommt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine definitive Lehrstelle für klassische Philologie als Hauptfach zur Besetzung. Gesuche sind bis 15. April beim k. k. Landes-Schulrate für Krain einzubringen.

— (Kohlenwerk.) Am 17. d. fand die Kollaudierung der elektrischen Kraftübertragungsanlage im hiesigen Kohlenwerke durch einen Maschinentechniker der k. k. Landesregierung statt.

— (Sterbefall.) Am 13. d. M. starb hier nach längerem Leiden die greise Mutter des Herrn Bürgermeisters Frau Maria Loy im 86. Lebensjahre. Die Verstorbene stammte aus Nesselthal, wo sie am 14. September 1822 als Tochter des sel. Matthias Verberber das Licht der Welt erblickte. Ihr Vater war damals der angesehenste Mann der Gemeinde, bekleidete zur Zeit der Franzosenherrschaft das Amt eines Maire und war später lange Jahre Richter (Bürgermeister) in Nesselthal, weshalb das Stammhaus noch heutzutage „bei Richterich“ heißt. Die Brüder ihres Vaters (Josef, Johann, Georg und Thomas) errichteten bekanntlich in Reg eine Großhandlung, die jetzt noch besteht. Im Jahre 1840 verheiratete sich die Verbliebene mit Damian Braune, dem das Gasthaus „Zur Vereinigung“ — eine der ältesten Gastwirtschaften in Gottschie — gehörte. Damian Braune, der einer der angesehensten Familien der Stadt entstammte, starb im Jahre 1856. Zwei Jahre darauf (1858) reichte die Heimgegangene Herrn Josef Loy die Hand zum Lebensbunde, und nachdem ihr ältester Sohn, Herr Altbürgermeister Josef Braune, das Gasthaus „Zur Vereinigung“ übernommen hatte, übersiedelte das Ehepaar Loy in das jetzige Hotel „Stadt Triest“. Frau Loy war eine sehr wirtschaftliche, unermüdblich tätige und umsichtige Wirtin, und so konnte es nicht fehlen, daß das neue Gasthaus „Stadt Triest“ zu immer größerer Blüte gelangte und sich zu einem angesehenen Hotel entwickelte, das von Jahr zu Jahr immer mehr nicht nur den Vereinigungspunkt der Gesellschaft von Gottschie bildete, sondern auch von Fremden mit Vorliebe aufgesucht wurde. Im Jahre 1880 verlor sie ihren zweiten Gatten Herrn Josef Loy durch den Tod und seither lebte sie, noch bis in die Tage ihrer Krankheit hinein trotz ihres hohen Alters sich für die Hauswirtschaft und den Betrieb des Hotels lebhaft interessierend, als Witwe bei den Thren, die die würdige, allgemein hochgeachtete Matrone, das Muster einer tüchtigen deutschen Hausfrau, mit Liebe und Verehrung umgaben. Die Hingeschiedene, die eine ausgezeichnete, für die Familie unablässig tätige Mutter war, genoß das seltene Glück, daß zwei ihrer Söhne an die Spitze der Stadtgemeindevorstellung berufen wurden und wegen ihrer Verdienste um das öffentliche Wohl kaiserliche Auszeichnungen erhielten. Mit stolzer Freude und reger Teilnahme sah sie den Fortschritt Gottschie, der von ihrem Sohne, Herrn Bürgermeister Alois Loy, tatkräftig gefördert wurde. Die sterbliche Hülle der Verbliebenen wurde Sonntag den 15. März auf dem hiesigen Friedhofe im eigenen Grabe bestattet. Die allgemeine Teilnahme am Leichenbegängnisse zeugte von der großen Hochachtung, deren sich die Verstorbene in allen Kreisen unserer Stadt erfreute. Sie ruhe in Frieden!

— (Beschimpfung der Christlichsozialen.) In den „Gottscheer Nachrichten“ vom 15. d. M. werden die Gottscheer Christlichsozialen ein Bodensatz des Volkes genannt. Um zu sehen, auf welcher Seite wirklich die Heise und der Bodensatz des Volkes ist, braucht man nur die eingeschlagener Fenster des Pfarrhofes anzusehen. Eine Partei, die durch ihr wüstes, skandalöses Treiben Gottschie überall in Verruf gebracht hat, hat es wahrlich nicht not, mit Schimpfwörtern auf die Christlichsozialen herumzuwerfen.

— (Todesfall.) Der Oberlehrer in Niederdorf, Herr Franz Gregorac, ist am 8. d. M. plötzlich gestorben. Er war in Idria im Jahre 1862 geboren und diente im Schulfache seit dem Jahre 1888.

— (Deutscher Schulverein.) Wir erhielten folgende Zuschrift: Obermösel, 9. März 1908. Verehrte Schriftleitung des „Gottscheer Boten“! Wir bitten höflichst, in ihrem Blatte folgendem Aufrufe Raum zu geben: An alle Gottscheer. In der Zeit vom 8. — 27. d. M. wird der Wanderlehrer des Deutschen Schulvereines, Herr Sonnenberg, unsere Sprachinsel bereisen und an 25 Orten Vorträge halten. Wie hart der Kampf um die deutsche Scholle, um deutsche Sprache, Sitte und Bildung geführt wird, haben die vergangenen Jahre zur Genüge bewiesen. Immer frecher und erfolgreicher bringen unsere slawischen Gegner in unser Ländchen ein, immer näher und enger die Streitgrenze ziehend, so daß Orte mitten in der Sprachinsel bereits als bedroht gelten. Ist nicht der neueste

Hausankauf mitten in der Stadt der beste Beweis hiefür? Nicht nationalen Haber allein bringen die Fremdlinge herein, sondern sie wollen uns auch wirtschaftlich unterdrücken. Klug und berechnend, wie sie schon sind, kommen sie schleichend und sachte, auf den geeigneten Zeitpunkt wartend, ein Gemeinwesen nach dem anderen in ihre Gewalt zu bekommen. Und da sollen wir weiter zusehen? Verloren haben wir Deutsche Österreichs schon genug, nun sollen wir uns endlich einmal aufrufen, wenigstens das noch Vorhandene treu hegen und pflegen zu lernen. Der Wanderlehrer will uns die notwendigen Winke geben, unseren Mut stärken, damit wir wohl ausgerüstet den Streit bestehen können. Zeigen wir daher, ob Bürger oder Bauer, ob Handwerker oder Tagelöhner, daß es uns ernstlich um die Sache zu tun ist. Zeigen wir, daß wir gerne die 3—4 Stunden, die Herrn Sonnenberg für jeden Ort zur Verfügung stehen, bei unserer Arbeit entbehren, wenn es gilt, am Borne deutschen Wortes und deutscher Tat uns zu erquickern. Beweisen wir aber auch, daß wir uns der mehr als 200.000 K., die der Schulverein für unser Ländchen aufgewendet hat, gerne in treuer Anhänglichkeit und aufrichtigem Danke erinnern. Kein Gottscheer bleibe der Versammlung in seiner nächsten Ortschaft ferne! Mit treudeutschem Gruße: Die Schulvereinsortgruppe Obermösel. Der Reiseplan ist folgendermaßen: 18. März: Witterdorf, Gottschie; 19. Suchen, Obergas; 20. Masern, Göttenitz, Rieg; 21. Stalzen, Dienfeld, Mösel; 22. Graßlinden, Maierle, Unterdeutschau; 23. Nesselthal, Stockendorf, Rußbach; 24. Reuter (Laase), Tschermoschnitz; 25. Stalldorf, Bölland; 26. Langenton, Altlag, Malgern; 27. Hohenegg, Seele. Für die etwaige Aufnahme der Zeilen besten Dank im voraus. Achtungsvoll für die Schulvereinsortgruppe Obermösel: Hans Fönke, Obmann, cand. phil. Peter Fönke, Schriftführer. — Wir können nicht umhin, unserer Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß dieser Aufruf nicht von Gottschie ausgeht. Es ist jedenfalls auffallend, daß man in Mösel in Angelegenheiten des Deutschen Schulvereines eine gewisse Sonderpolitik zu treiben scheint. Was den Deutschen Schulverein selbst anbelangt, anerkennen wir dankbar all das viele Gute, das er für unsere deutsche Sprachinsel getan hat. Der Deutsche Schulverein hat sich auch den Christlichsozialen in Gottschie gegenüber bisher immer korrekt benommen und keinen politischen Parteistandpunkt hervorkehrt. In der Voraussetzung, daß dies auch ferner so verbleiben wird, wünschen wir Herrn Wanderlehrer Sonnenberg besten Erfolg.

— (Religionsfrevel.) Der Aschermittwoch, der bekanntlich ein Tag ruhiger Sammlung und stiller Einkehr bei sich selbst sein sollte, war für eine Anzahl ausgelassener junger Leute bei uns nichts anders als ein zweiter Faschingsdienstag, nur mit dem Unterschied, daß sie es am Aschermittwoch noch viel ärger trieben. Zu wiederholtenmalen wurde vor dem Pfarrhofe „Abzug Pfaffen!“ gerufen. Verdient schon so ein Benehmen schärfsten Tadel, so ist noch umso verdammswerter, was dann weiter noch geschah. Als nämlich ein Priester sich mit dem Allerheiligsten zu einem Kranken begab, wurde ihm von mehreren jungen Leuten wiederholt höhrend nachgepfiffen. Also nicht einmal das Allerheiligste, vor dem sich die Knie von Millionen und Millionen gläubiger Christen beugen, dem der Kaiser, dem Könige und Fürsten demutsvoll ihre Ehrfurcht bezeigen, ist bei uns vor gröblicher Verunehrung mehr sicher! So etwas kommt nicht einmal bei den wilden Negerstämmen Afrikas vor. Wie tief sind wir in Gottschie gesunken, wenn Noheit und Gemeinheit sich selbst an das Allerheiligste heranwagen dürfen! Wie wir hören, sind die Täter von der k. k. Gendarmerie gerichtlich angezeigt worden und werden sich wegen des begangenen Frevels zu verantworten haben. Jenen Schürern in Gottschie aber, die seit vielen Monaten das Geschäft der Verhegung und Verführung planmäßig betreiben, mag es nun ein Fingerzeig und eine eindringliche Warnung sein. Es ist hohe Zeit, daß sie von ihrem Treiben endlich ablassen. Von rohen Demonstrationen ist man in Gottschie stufenweise schon bis zu Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens (Steinwurfattentate) und der Religionsstörung herabgesunken. Wie wird das noch enden! Alle Besonnenen ohne Unterschied der Partei-

stellung
Scheu
so groß
und nicht
auch die
billigt,
nehmen

des G
Anton
Franz
gheri,
berg
mit 4
Die sta

spenden
noch in
Rekrute

und M
die sch
der Ne
Deutsch
Arbeit.
scheiden
Der m
unterzo
erstreke
oder G
auf da
allen S
beschrä
eines F
das N
haben.

gliede
der so
Arbeits
versiche
Ausdel
kaum
Einnah
einnah

in La
fürstb
Konver
im zw
der B

verein
des „
einem
ministe
nach
1871,
1. Jän
Behör
Abkla
gema
gen, E
reich
Behör
ung
von d

stellung sollten solchen verdammenswerten Treiben gegenüber ohne Scheu ihre Entrüstung kundgeben und jenen Leuten, die der Stadt so große Schande machen, mit allem Nachdrucke sagen: Bis hierher und nicht weiter! Wenn die wüsten Gefellen sehen werden, daß auch die öffentliche Meinung von Gottschie ihre Roheitsakte nicht billigt, sondern verurteilt, werden sie gewiß endlich Vernunft annehmen.

— (Landtagswahl.) Bei der Wahl aus der Wählerklasse des Großgrundbesitzes wurden Baron Otto Apfaltrern, Graf Anton Barbo, Dr. Karl Baron Born, Anton Baron Cobelli, Franz Galle, Leopold Baron Liechtenberg, Rudolf Graf Margheri, Friedrich Baron Rechbach, Edwin Schollmayer-Liechtenberg und Josef Baron Schwegel (durchwegs verfassungstreu) mit 49 Stimmen einstimmig zu Landtagsabgeordneten gewählt. Die slowenischen Wähler enthielten sich der Wahl.

— (Parlamentarisches.) Wie die „Konservative Korrespondenz“ meldet, wird das Abgeordnetenhaus am 23. März oder noch später wieder zusammentreten. In der ersten Sitzung wird die Rekrutenvorlage eingebracht werden.

— (Die Erleichterung der Matura.) Die Gymnasial- und Realschulmatura wird erleichtert. So entfällt im Gymnasium die schriftliche Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische, in der Realschule die schriftliche Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche. An beiden Anstalten entfällt die schriftliche mathematische Arbeit. Für den deutschen Aufsatz bekommen die Schüler drei verschiedenartige Themata, zwischen denen sie sich eines wählen können. Der mündlichen Prüfung werden alle Schüler im gleichen Maße unterzogen. Die Prüfung wird sich nur mehr auf vier Gegenstände erstrecken, und zwar in den Gymnasien auf Unterrichtssprache, Latein oder Griechisch, Vaterlandskunde, Mathematik, in den Realschulen auf das Sprachfach, Vaterlandskunde, Mathematik und Physik. Bei allen Prüfungen ist das rein Gedächtnismäßige auf das äußerste beschränkt und die Prüfung soll, wo es angeht, mehr den Charakter eines freien Kolloquiums haben. Das Reisezeugnis wird nur mehr das Urteil über die Reise oder Unreise des Schülers zu enthalten haben.

— (Altersversorgung.) In einer vom Herrenhausmitglied Dr. Bärnreither veröffentlichten Schrift („Grundfragen der sozialen Versicherung in Österreich“) werden die Anträge des Arbeitsbeirates für die Verwirklichung der Invaliditäts- und Altersversicherung erläutert und wird darauf hingewiesen, daß es bei Ausdehnung der Versicherung auf die Land- und Forstwirtschaft kaum möglich sein werde, die Bedeckung ohne Eröffnung neuer Einnahmsquellen zu finden, da der natürliche Zuwachs der Staatseinnahmen dazu allein keineswegs hinreichen würde.

— (Deutsche Zweiganstalt des I. Staatsgymnasiums in Laibach.) Der k. k. Landeseschulrat hat im Einvernehmen mit dem fürstbischöflichen Ordinariate genehmigt, daß der Priester des Laibacher Konventes des Deutschen Ritterordens Herr Vater Guido Krusch im zweiten Semester 1907/1908 als Exhortator für die Schüler der Zweiganstalt des I. Staatsgymnasiums bestellt werde.

— (Hausierhandel.) Der erste österreichische Rechtsschutzverein für Hausierer in Wien teilt folgendes mit: Über Einschreiten des „Ersten österreichischen Rechtsschutzvereines für Hausierer“ in einem konkreten Falle wurde diesem Vereine vom k. k. Handelsministerium der Erlaß vom 26. Februar 1908, Z. 5389 mitgeteilt, nach welchem die auf Grund der Normalerlässe vom 18. Juni 1871, Z. 7420 und vom 17. August 1874, Z. 12.447, vor dem 1. Jänner 1908 ungarischen Staatsbürgern seitens der österreichischen Behörden erteilten oder verlängerten Hausierbewilligungen bis zum Ablaufe der in den bezüglichen Hausierbüchern ersichtlich gemachten Gültigkeitsdauer aufrechtbleiben. Ähnliche Weisungen, betreffend die Behandlung der in Ungarn wohnhaften österreichischen Staatsbürger, welche auf Grund von durch ungarische Behörden ausgestellten Hausierbewilligungen in den Ländern der ungarischen Krone den Hausierhandel betreiben, werden von der königlich ungarischen Regierung erlassen.

— (Zum Hausankauf in Gottschie durch den Verband slowenischer Vorschußklassen.) Wie wir vernehmen, ist in der Stadt das falsche Gerücht verbreitet, daß hinter dem Ankauf des Hauses Nr. 84 die „bösen Klerikale“ stecken und daß hiebei die Geistlichkeit die Hand im Spiele habe. Es ist das eine tendenziöse Behauptung, die von A bis Z erlogen ist. Jedermann in Krain weiß, daß der „Verband slowenischer Vorschußklassen“ ausschließlich in liberalen Händen ist und daß bei demselben gerade jene liberalen Slowenen das große Wort führen, die die Hauptgegner der Geistlichkeit und der Christlichsozialen sind. Bei uns in Gottschie finden freilich manche Leute noch immer den größten Gefallen daran, daß sie die Wahrheit auf den Kopf stellen und die Christlichsoziale Partei und unsere Geistlichkeit verdächtigen und verleumden. Wann wird denn endlich die öffentliche Meinung in Gottschie das Lügenjoch abschütteln, das ihr gewisse Leute deshalb aufgelegt haben, damit die Aufmerksamkeit von ihrem eigenen Treiben abgelenkt werde!

— (Schusterzunft.) Wie wir einer im Anzeigenteil der „Laibacher Zeitung“ veröffentlichten Kundmachung entnehmen, hat sich die hiesige Schusterzunft mit Ende des Jahres 1907 aufgelöst und steht es den Mitgliedern derselben frei, den eingezahlten Betrag per je 4 K bei derselben, vertreten durch das Mitglied Herr Hans Arko, Besitzer in Gottschie Nr. 53, binnen sechs Wochen (vom 7. März an gerechnet) zu beheben. Nach Ablauf dieser Frist fällt der Betrag der hierortigen Meisterkrankenkasse zu.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Bei der letzten Schwurgerichtsverhandlung in Rudolfswert wurde Josef Marin aus Mittergras wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu sechs Monaten schweren, mit Fausten verschärften Kerkers verurteilt.

— (Gymnasium.) Da Herr Direktor Wolfegger erkrankt ist, wurde der absolvierte Lehramtskandidat Herr Jakob Loser als Supplent an das hiesige Gymnasium berufen. Derselbe hat die betreffenden Lehrstunden aus Geographie, Geschichte und deutsche Sprache übernommen.

— („Warum sind unsere Landsleute in Wien christlichsozial?“) Unter diesem Titel haben die „Nachrichten“ vom 15. d. M. eine tiefsinnige Abhandlung begonnen, die in der nächsten Nummer zu Ende geführt werden soll. So viel man aus den bisherigen Ausführungen entnehmen kann, scheint es darauf abgesehen zu sein, das christlichsoziale politische Bekenntnis der Gottscheer in Wien gewissermaßen als einen Ausdruck mehr antisemitischer Gesinnung zu entschuldigen und dafür die Christlichsozialen im Ländchen selbst als pechschwarze „Klerikale“ anzuschwärzen. Nun, unsere christlichsozialen Landsleute in Wien haben es nicht not, sich von dem wahrscheinlich noch recht jugendlichen Artikelschreiber der „Nachrichten“ belehren oder kritisieren zu lassen; sie wissen schon selbst, was sie zu tun und mit wem sie es zu halten haben. Die „Nachrichten“ unterscheiden zwischen „jüdisch-liberal“ und „freiheitlich-deutsch“, welches letztere etwas viel besseres sein soll. Der Kampf der christlichsozialen Partei in Wien richtete sich ursprünglich gegen die „liberale“ Partei. Nach deren ersten Niederlage änderte bekanntlich die „liberale“ Partei ihre Firma in deutschfreiheitlich, dann in deutschfortschrittlich, dann in sozialpolitisch und jetzt nennt sie sich in Wien deutschdemokratisch. Schmachthaster ist der Wiener „Freisinn“ durch diese hamäleonartigen Namensänderungen gewiß nicht geworden. Noch weniger der „Freisinn“ in Gottschie, der sich in der Richtung betätigt: „Doch willst du katholisch sein, hau' ich dir die Fenster ein!“

— (Lebensgroße Bilder nach Photographien.) Unter diesem Titel wurden lange Zeit leichtgläubige Personen arg beschwindelt. Bei der Bestellung kostete nämlich das Bild fast nichts, sobald es aber fertig war, erhöhte sich sein Preis ganz bedeutend, denn der findige Unternehmer, der die Bestellung nur per Postnachsicht effektierte, verlangte für den Rahmen, die Verpackung und sonstige Speesen immer bedeutend mehr, als das ganze Bild wert war. Als die Öffentlichkeit von diesem Schwindel genügend unterrichtet war, verschwand er natürlich. Nun scheint aber der

alte Kniff in einer neuen Variation wieder praktiziert zu werden. Eine Wiener Firma, aus der Leopoldstadt natürlich, beglückt die Provinz mit ihren Prospekten, die nicht weniger versprechen, als daß jedermann eine Vergrößerung seiner Photographie umsonst erhalten kann, ohne daß er zu irgend etwas verpflichtet sei, als zur Bezahlung der Speisen für Porto, Verpackung usw. im Betrage von 95 Hellern. Die Firma behauptet zwar, daß sie zu Reklamezwecken Bilder umsonst gebe, aber damit ist die Billigkeit ihrer Leistungen wohl nicht erklärt, denn reelle Geschäfte können nichts verschenken. Es wird also zweifellos hinter den billigen Photographievergrößerungen ein neuer Geschäftskniff stecken, der nicht auf den Vorteil der Kunden ausgeht. Und darum muß zur größten Vorsicht gegenüber den neuen Bildervergrößerern gemahnt werden. Auf Geschäfte solcher Art soll und darf sich kein kluger Mensch einlassen.

Mitterdorf. (Von der Post.) An Stelle der über eigenes Ansuchen versetzten Postexpedientin Fräulein Juliana Richter hat die Leitung des hiesigen Post- und Telegraphenamtes mit 1. März an die bisherige Postexpedientin in Präwald Frau Doužan übernommen.

— (Gewerbliches.) Der erst jüngst aus Amerika heimgekehrte Fleischhauer Josef Hönigmann aus der Stadt Gottschee will demnächst in Mitterdorf mit der Ausübung seines Gewerbes beginnen. Hoffentlich gelingt ihm der Versuch besser als seinen Vorgängern.

— (Viehmarkt.) Da heuer der 5. April auf einen Sonntag fällt, wird der Viehmarkt Montag am 6. April in Mitterdorf abgehalten.

Koslern. (Note und Schwarze.) Die liberalen „Gottscheer Nachrichten“ sind sehr vergeßlich. Sie wußten in der letzten Nummer zwar zu berichten, daß es bei den Faschingsunterhaltungen in den Bauernbundgasthäusern zu Streitereien gekommen sei, vergaßen aber ganz darauf zu bemerken, daß in beiden Fällen gerade rote Streithähne die Friedensstörer waren. Als die Noten in Erfahrung gebracht hatten, daß Mitglieder des Bauernbundes beim Perz in Koslern gemüthliche Zusammenkunft hätten, schickten sie zuerst den Zekl Lois mit einer Pfeife, um die Gesellschaft zu stören. Der Bursche war aber doch so vernünftig, daß er die Pfeife am Boden zerschlug und die Gäste in Ruhe ließ.

Mooswald. (Der hat's not!) In einer gefäßigen Korrespondenz in den „Gottscheer Nachrichten“ vom 8. März laufenden Jahres berichtet ein Mooswalder, Mooswald sei nun von der „Giftpilze“ gänzlich befreit, da der „Bote“ nur mehr in einem Hause Unterkunft habe und dort wahrscheinlich zur Vertilgung von verschiedenem Ungeziefer gebraucht werde. Auf diese sehr geschmackvolle (!) Redewendung sei dem vermutlichen Schreiber und Einsender des erwähnten Artikels bemerkt, daß das Haus dessen, den er damit meint und verhöhn will, einer Giftpilze zur Vertilgung diverser lästiger Insekten jedenfalls nicht so bedürftig ist, als wie sein eigenes Haus und seine eigene Person, die einer gewissen Reinigung auch in sanitärer Hinsicht dringend bedarf. Auch die mehrmaligen Reisen nach Amerika (es waren übrigens deren 12, nicht 11, wie der Korrespondent schreibt) werden dem „Botenleser“ vorgerückt. Es hat eben ein jeder Mensch sein Privatvergnügen; der eine reist nach Amerika, um dort für den Unterhalt seiner Familie Geld zu verdienen, ein anderer wieder prügelt aus reinem Privatvergnügen seine Frau, schlägt anderen die Zähne aus, zerhackt neue Stiefel und zertrümmert volle Schnapsflaschen und Fässer, Fenster und Türen usw. Schließlich wird dem „Botenleser“ gar noch vorgeworfen, daß er zwei Jahre eine von einem Nachbar ausgeliehene Bettstätte benützt habe. Damit soll der „eifrige Botenleser“ vermutlich wohl als ein armseliger Schlucker hingestellt werden, der sich nicht einmal eine eigene Bettstatt anschaffen könne. In Wahrheit verhält sich die Sache jedoch ganz anders. Der in den „Nachrichten“ so grob angelegelte „Botenleser“ hat sich am 22. Jänner 1907 einen Fuß gebrochen und konnte infolgedessen nicht über die Stiege hinauf in sein Schlafzimmer gehen. Seine Frau wollte eben eine Bettstatt von oben in das ebenerdige Zimmer schaffen, da

erschien der Nachbar und erbot sich, ihm eine nicht benötigte Bettstatt einstweilen zu leihen. Von diesem Anerbieten wurde Gebrauch gemacht. Nach drei Monaten wurde, nachdem mittlerweile der Fuß geheilt war, die entlehnte Bettstatt wieder außer Gebrauch gesetzt und auf den Dachboden gegeben. Man wollte dieselbe dann auch zurückgeben, aber es wurde erwidert, man brauche sie ja nicht und müßte sie selbst unter das Dach stellen. Vor kurzem aber erhielt der „Botenleser“ vom Nachbar plötzlich eine schriftliche Aufforderung, die bewußte Bettstatt sofort am nämlichen Tage zurückzustellen und überdies pro Tag einen Kreuzer Benützungsgeld zu zahlen, was auch sofort geschah. Überrascht konnte man freilich sein, daß aus einem Akte nachbarlicher Freundlichkeit schließlich ein Geschäft gemacht wurde. Allein die Kreuzer seien dem Manne vom Herzen gegönnt. Mögen sie ihm viel Glück bringen! Zuletzt stellt der Einsender aus Mooswald — er tut so, als ob er das Recht hätte, im Namen sämtlicher Mooswalder zu sprechen, was aber gewiß nicht zutrifft — noch die neugierige Frage: „Wo wird denn jetzt der Mann, der von lauter Amerikareisen alt und müde und vom Botenlesen kurzfristig geworden ist, seine Vinderung suchen?“ Der teilnahmsvolle (!) Fragesteller hat am wenigsten Ursache, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, womit andere Leute sich die Zeit vertreiben und worin sie „Vinderung suchen“. Jedenfalls nicht in einem so närrischen Treiben wie andere Leute, die mitunter die Kritik des ganzen Dorfes herausfordern! Zuletzt empfangen er noch die gute Lehre: Wer in einem gläsernen Hause sitzt, soll nicht auf andere Leute Steine werfen!

Nesseltal. (Teilung von Gemeinschaftsgründen.) Mit Kundmachung der k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain vom 7. März l. J. wurde bekannt gegeben, daß gemäß § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1888 der Abschluß des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeinschaftsgründe Grundbuch-Einlagen 78 und 79 Katastralgemeinde Nesseltal unter die Inassen von Nesseltal, nach gänzlicher Beendigung dieser agrarischen Operation erfolgt ist.

Göttenitz. (Erwiderung.) In große, leidenschaftliche Erregung scheinen mehrere hiesige Gemeindeglieder nach der heurigen Landtagswahl geraten zu sein. Was für eine Haupt- und Staatsaktion kann denn hier in Göttenitz geschehen sein? Keine andere, als daß der Gefertigte zweien Gemeindeauschussmitgliedern nahe legte, sie mögen sich ein andermal bei Wahlen größerer Wahrheitsliebe befleißigen und sich nicht Lügen schuldig machen. Die Betreffenden sind nun in einer Zuschrift vom 10. März an die liberalen „Nachrichten“ sehr ungehalten darüber und scheinen sich überdies über den Mangel an Predigten in hiesiger Kirche beklagen zu wollen. Dieses läbliche Bedürfnis nach dem Worte Gottes schien nun bis jetzt nicht vollends vorhanden zu sein; die hiesigen Lokalverhältnisse veranlaßten vielmehr den Gefertigten, öfter die vormittägige Exhortation mit dem Nachmittagsgottesdienste zu verbinden. Es wird Johann in der genannten Zuschrift in anmaßender Weise ein Widerruf gefordert. „Die Wahrheit braucht nicht widerrufen zu werden, man kann dabei bleiben,“ meinte diesertage ein schlichter Landwirt. Dieser Anschauung schließt sich auch der Gefertigte an.

Josef Gliche, Pfarrer.

— (Todesfall.) Am 22. Februar starb hier Johann Grabner, ein 80jähriger sehr hilfsbereiter Mann, der trotz seines hohen Alters noch allwöchentlich zwei- bis dreimal den Weg nach Kieg machen konnte. Er ruhe in Frieden!

— (Die Kollaudierung) der Dampfmühle und Mahlmühle des Herrn Franz Birker (vormals Johann Sumperer) in Kaltenbrunn bei Göttenitz findet am 27. d. M. um 3 Uhr nachmittags durch einen Staatsstechniker der k. k. Landesregierung statt.

Tiedertiefenbach. (Waldverkauf.) Der gemeinsame Buchenwald, etwa 150 Joch, wurde am 13. d. M. an eine Triester Firma um 32.000 Kronen verkauft. Der Kaufschilling muß bis zum Juli l. J. bezahlt werden; das Stockungsrecht wurde den Holzhändlern auf sieben Jahre zugesprochen. Grund und Boden bleibt den Tiefenbachern.

Morobiz. (Deutsche Offenheit: Rat für den „Rat“!) In der Gemeinde Morobiz befindet sich ein Mann, der bei jeder Gelegenheit unter gedecktem Namen gegen seine Vorgesetzten bei der Behörde Anzeigen erstattet; desgleichen schrieb er an den Herrn Pfarrer zu wiederholten Malen Loko-Schimpfbriefe und, als dieselben schließlich nicht mehr angenommen wurden, ließ sie der „deutscheste“ Mann im ganzen Hinterlande auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege über Laibach mit slowenischer Adresse an den ihm so sehr verhassten Pfarrer gelangen. Besonderes Augenmerk möge jedoch der weise „Rat“ darauf richten, daß in den Gasthäusern nicht mehr so gotteslästerliche Reden geführt und derartige Spottlieder auf die Geistlichen gesungen werden, wie es der „Rat“ samt seiner besseren Hälfte selber getan hat. Auch der Verbrecher des Spottgedichtes soll Herrn „Rat“ recht gut bekannt sein; vielleicht kennt er auch denjenigen, dem vor etwa zehn Jahren die weilaub „Gottscheer Mitteilungen“ einen Frenararzt dringendst zur „Raterholung“ anempfohlen haben?

Rudolfswert. (Sanitätsdistriktsvertretung.) Am 27. Februar fand die Vorstandswahl für die Sanitätsdistriktsvertretung Rudolfswert statt, bei welcher Herr Josef Dgoreuz, Kaufmann und Hausbesitzer in Rudolfswert, neuerlich zum Obmann und Herr Josef Zirc, Gastwirt in Randia und Gemeindevorsteher von Sankt Michael-Stopitsch, zum Obmannstellvertreter gewählt wurden. Der neugewählten Sanitätsdistriktsvertretung fällt nunmehr die Aufgabe zu, die Vollendung des Baues des neuen Frauenospitales zu leiten und dieses seiner Bestimmung zu übergeben, was voraussichtlich zu Anfang September l. J. erfolgen wird.

Leoben. (Trauung.) Am 19. Februar wurde in der Stadtpfarrkirche der aus Mitterdorf Nr. 27 gebürtige Herr Franz Erker, Kaufmann in Donawitz, mit Frä. Anna Berger, Hausbesitzerstochter, getraut. Den Trauungsakt vollzog Herr Dechant Stradner. Trauungszeugen waren die Herren Josef Zmöllnig und Georg Perz. Viel Glück!

Klagenfurt. (Gründung des christlichsozialen Bauernbundes für Kärnten.) Am 23. Februar fand in Klagenfurt die Gründung eines christlichen Bauernbundes statt. Zur Versammlung war auch Abgeordneter Stöckler aus Niederösterreich erschienen. Er überbrachte die Grüße des niederösterreichischen Bauernbundes und entrollte in seiner beifälligst aufgenommenen Rede ein lebendiges Bild von dem Wirken dieses Bauernbundes. In dem Aufrufe des neu gegründeten Bauernbundes heißt es: „Durch eine lange Reihe von Jahren wurde der Bauernstand Österreichs von der Gesetzgebung nur wie ein Aschenbrödel behandelt. Auf alle Stände wurde früher gedacht als auf den Bauernstand. Die Folge davon war, daß ein Bauernhof nach dem andern, ja, daß in einem Jahre Tausende und Tausende von Bauernhöfen zum Schaden des allgemeinen Wohles zugrunde gingen. Am diesem allgemeinen Niedergang im Bauernstande entgegenzutreten, haben sich in der letzten Zeit in den verschiedenen Kronländern die Bauern auf christlichsozialer Grundlage zu Bauernbünden zusammengeschlossen. In Niederösterreich hat der Bauernbund bereits bei 40.000 Mitglieder in seine Reihen aufgenommen. Ähnlich hohe Ziffern können wir in Oberösterreich, Steiermark und Tirol verzeichnen. Die Folge dieser Bauernbündnisse hat sich am 14. Mai 1907 auch praktisch gezeigt. Bei keiner Wahl gingen noch so viele Bauern und bauernfreundlich gesinnte Abgeordnete aus der Wahlurne hervor. Diese agrarischen Abgeordneten machen jetzt im Abgeordnetenhaus sogar die Mehrheit aus. Das feste Zusammenhalten der Bauern hat also gezeigt, daß die Bauern bei einigem Vorgehen auch Erfolge erreichen können.“

Genossenschaftswesen.

Gottscheer. (Ackerbauministerium und Genossenschaftswesen.) Die große Bedeutung, welche dem Genossenschaftswesen für die ländliche Bevölkerung zukommt, und der Aufschwung, welcher

auf diesem Gebiete von Jahr zu Jahr immer sichtlicher zutage trat, hat das k. k. Ackerbauministerium schon vor mehreren Jahren veranlaßt, die planmäßige Förderung dieses wichtigen Zweiges der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung in immer umfassenderer Weise ins Auge zu fassen. Für die zu diesem Zweck in Angriff zu nehmende Aktion hat das genannte Ministerium allgemeine Grundsätze aufgestellt. In Punkt I dieser „Grundsätze“ werden die politischen Landesstellen angewiesen, die Bezirkshauptmannschaften und im Wege derselben auch die Landgemeinden auf die Wichtigkeit und Erspriechlichkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der bäuerlichen Bevölkerung aufmerksam zu machen. Die politischen Behörden sollen auf die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bei jeder sich bietenden Gelegenheit Bedacht nehmen und auch darauf hinarbeiten, daß die Überbürdung der landwirtschaftlichen Genossenschaften durch Einholung von nicht unbedingt erforderlichen Auskünften und Schriftstücken tunlichst vermieden werde. — Vor allem soll überall die Errichtung von landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen) womöglich in jeder ländlichen Gemeinde angestrebt werden. „Die umfassende, tunlichst geschlossene Kredit-Organisation durch ein System von über das ganze Land verbreiteten Spar- und Darlehenskassen ist das beste Mittel zur Bekämpfung des Darlehenswuchers, zur Pflege der Sparsamkeit und zur wirtschaftlichen Erziehung der ländlichen Bevölkerung. Sie bildet auch die Grundlage für jede weitere genossenschaftliche Entwicklung“ (Punkt II). Die folgenden Punkte (III bis VIII) handeln von den Zentralkreditgenossenschaften (Landesverbänden), vom genossenschaftlichen Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel (Kunstdünger, Futtermittel, Saatgut, landwirtschaftliche Maschinen usw.), von der genossenschaftlichen Organisation des Abjages (Verkaufes) landwirtschaftlicher Erzeugnisse unter Ausschaltung gewisser wucherischer Formen eines unreellen Zwischenhandels (Molkerei-, Brennerei-, Obst-, Eier-, Geflügel-, Pferde- und Stierhaltung-, Viehzuchtgenossenschaften u. dgl.), von den Getreideverkaufs- und Lagerhausgenossenschaften usw.

— (Zum 20. Todestage Raiffeisens.) Am 11. März 1888 schloß der große Volksfreund Raiffeisen seine Augen, dessen Andenken insbesondere im Herzen der Bauern, denen er soviel Gutes erwiesen hat, immer fortleben wird. Raiffeisen war es, der es verstand, der trotzigen Geldherrschaft dem Landmanne gegenüber Halt zu gebieten. Der Bauer muß zugrunde gehen! war der Schlachtruf des internationalen Kapitals. Raiffeisen schuf, diesem Rufe trotzend, eine Organisation, die sich die Erhaltung und Kräftigung des Bauernstandes zum Ziele setzte. „Raiffeisen hatte als Bürgermeister im Westerlande das Elend der ländlichen Bevölkerung, herbeigeführt durch Wucher jeglicher Gattung, kennen gelernt und beschloß, sein ganzes Schaffen und Können aufzubieten, um den kläglichen Zuständen ein Ende zu machen, welche der Geld-, Vieh-, Frucht- und Warenwucher geschaffen. Er fand, daß dem armen Landmanne mit dem Gelde der wohlhabenden Bauern geholfen werden könne, und belehrte die bäuerliche Bevölkerung, wie es ein Werk der Nächstenliebe sei, wenn der besser gestellte Landwirt einer Kasse, die durch seine nächsten Nachbarn verwaltet wird, sein verfügbares Geld anvertraut und dadurch mithilft, aus den angesammelten Barschaften den hilfsbedürftigen ärmeren Mitbauern durch Darlehen gegen billige Verzinsung aufzuhelfen und sie aus Wucherhänden zu befreien. Diese Lehren fielen auf guten Boden und 1849 entstand die erste Raiffeisen-Darlehenskasse in Westdeutschland, von wo aus die Einrichtung sich halb über ganz Deutschland, Italien, Holland, Nordamerika, Frankreich und die Schweiz verbreitete. Auch Österreich hat seit 1887 die Raiffeisenkasse eingeführt, indem das Land Niederösterreich durch Bauernelend und die schon damals mächtige christlichsoziale Bewegung dazu gezwungen wurde, trotz liberaler Gegenwehr“. Wegen seines heftigen Aufstretens gegen die herrschende Börsenclique wurde Raiffeisen heftig angefeindet, aber seine gesunden Ideen brachen sich unwiderstehlich Bahn, so daß er an seinem Lebensende das seltene Glück genoß, sein Lebenswerk mit einem vollkommenen Erfolge gekrönt zu sehen.

Obental. (Unsere Spar- und Darlehenskasse) hat bis Ende des vorigen Monats einen Geldverkehr von 15.815 K 48 h gemacht. Der Mitgliederstand ist auf 25 gestiegen.

Weißenfels. (Gründung einer Raiffeisenkasse.) Dem schönen Beispiele, das die große deutsche Sprachinsel Gottschee mit der Errichtung von sieben Raiffeisenkassen gegeben hat, ist nun auch unsere kleinere deutsche Sprachinsel gefolgt und es wurde kürzlich beim k. l. Landes- als Handelsgericht die Eintragung der Firma „Weißenfelscher Darlehensklassenverein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Weißenfels“ vollzogen. Unsere Raiffeisenkasse gründet sich auf die Statuten vom 19. Jänner 1908. Der Vorstand besteht aus dem Obmann und vier Mitgliedern, welche von der Vollversammlung auf je ein Jahr gewählt werden. Die ersten (gegenwärtigen) Mitglieder des Vorstandes sind: Obmann: August Maly, Gemeindevorsteher und Besitzer in Weißenfels; Obmannstellvertreter: Johann Eichler, Besitzer in Weißenfels; Buch-

und Kassensführer: Andreas Krajec, Pfarrer in Weißenfels; Simon Fillafer, Besitzer in Eichleten; Anton Schnablegger, Besitzer in Weißenfels. Am 22. d. findet die erste Vollversammlung statt, um die Wahl des Aufsichtsrates vorzunehmen und andere notwendige Bestimmungen zu treffen. Natürlich hat die neue Anstalt auch Neider und Raderer gefunden. Dem redseligsten unter ihnen möchten wir im Vertrauen sagen, daß die „Schaufelträger“ ohne solche „Herren“, wie er einer ist, ganz gut fertig werden. Wir geben ihm den wohlgemeinten Rat, den Mund nicht zu voll zu nehmen, damit er nicht in unliebsame Berührung mit Kronau komme. — Wir in Gottschee begrüßen die neugegründete Raiffeisenkasse in Weißenfels auf das herzlichste. Möge sie, nunmehr die zehnte deutsche Raiffeisenkasse in Krain, blühen, wachsen und gedeihen und den Pfarrinsassen recht viel Nutzen bringen! Jede gute Sache hat anfangs mit Schwierigkeiten, unverbienten Anfeindungen und dergl. zu kämpfen. Das darf aber niemanden beirren oder gar entmutigen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckseite oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu legen. — Es wird höflichst erachtet, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5.

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Geschildlich geküßt! Jede Nachahmung strafbar!

Allein echt ist nur

Thierrys Balsam

mit der grünen Nonnenmarke. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezialflasche mit Patentverschlus 5 Kronen.

Thierrys Zentifoliensalbe

gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3-60. Verwendung nur gegen Nachnahme oder Voranweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt und weltberühmt.

Bestellungen adressiere man an: Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Depot in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko.



August Agnola, Laibach

Wienerstraße 13 neben „Figawirt“

empfehlen sein großes Lager von Glas, Porzellan, Steingut, Bilder, Spiegel, Goldleisten, Lampen und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel.

Besonders empfiehlt er sich zur Anfertigung von Kirchenfenstern mit Kunstverglasungen und Glasmalereien in ornamentaler und figuraler Ausführung.

Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Im Hause des Herrn Franz Jonke in Gottschee
Hauptplatz Nr. 87

Zahnarzt

aus Laibach • Spitalgasse 7.

Amerikanische Zähne.

Amerikanische Zähne.

Alle technischen Arbeiten werden im Konzess. Atelier

D. Sendl ausgeführt.

Ordiniert nur jeden Donnerstag von 9 — 5 Uhr.

Die billigste Einkaufsquelle

ist und bleibt die Firma

Anton Kresse in Schalkendorf.

Wer billiges Mehl kaufen und gutes Brot genießen will, kaufe bei Anton Kresse. Jeder Kunde wird sich überzeugen, daß man dort wegen des großen Absatzes nur frisches und gutes Mehl bekommt. — Größere Bestellungen werden kostenlos ins Haus geliefert. — Auch Niederlage von Lucullus-Bluttutter, das beste Nährmittel für Schweine.

In Mitterdorf bei Gottschee

ist das

Haus Nr. 21

einstöckig, in schöner Lage, fast neu, samt Wirtschaftsgebäuden, einem großen Obstgarten, drei anstoßenden arrondierten Aekern und einem großen Gartenanteil zu verkaufen. Station Mitterdorf an der Unterfrainer Bahn Gottschee-Laibach. — Nähere Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Franz Jonke, Hausbesitzer in Gottschee Nr. 87.